

«Herrscht Geheimhaltung, ist immer alles möglich»

Markus Arnold Der Theologe über die Bedeutung von Opus Dei in der Schweiz und die Anziehungskraft auf Unternehmer.

Wie schätzen Sie die Bedeutung von Opus Dei in der Schweiz ein?

Markus Arnold: Es gab zwei Fälle, bei denen das Opus Dei an das Licht der Öffentlichkeit gezerzt wurde. Beim Streit um die Opus-Dei-Lehrer in den Mittelschulen Ende der 1970er-Jahre und bei den Auseinandersetzungen um Bischof Wolfgang Haas in den 1990er-Jahren. Es war damals in kirchlichen Kreisen evident, dass das Opus Dei eine Mitverantwortung an der damaligen Kirchenkrise hatte. Haas besetzte eine Schlüsselposition im Bistum Chur sofort mit einem Opus-Dei-Priester, nämlich die Stelle des Regens des Priesterseminars mit Peter Rutz. Joseph Maria Bonnemain, ebenfalls bei Opus Dei, war bereits Offizial.

Seither ist es aber ruhiger geworden.

Arnold: In den letzten Jahren ist es still geworden um Opus Dei. Nun kann das daran liegen, dass es moderater oder vielmehr raffinierter geworden ist. In der Kirche spielt das Opus Dei zumindest im Bistum Chur momentan eher die Rolle eines Vermittlers. Der Offizial Bonnemain ist der Einzige aus der Bistumsleitung, der noch fähig ist, eine Brücke zu den staatskirchenrechtlichen Gremien zu schlagen. Es macht also den Anschein, dass das Opus Dei dialogfähiger geworden ist. Dies kann daran liegen, dass Opus Dei innerkirchlich von rechts überholt worden ist von erzeaktionären Gruppen wie der Petrusbruderschaft oder Servi della Sofferenza. Neben ihnen wirkt das Opus Dei schon fast liberal.

Wie sieht es in Wirtschaftskreisen aus?

Arnold: Inwieweit das Opus Dei in der Schweizer Wirtschaft wichtige Netzwerke hat, ist schwer zu sagen. Opus-Dei-Mitglieder haben einige Stiftungen gegründet. Es liegt nahe, dass sie sich gegenseitig unterstützen. Die Limmat Stiftung ist die prominenteste unter ihnen und scheint eine wichtige Rolle bei dem Verteilen von Geldern zu spielen.

Warum werden Unternehmer Opus-Dei-Mitglieder?



Markus Arnold

CVP-Politiker und Dozent für Theologische Ethik am religionspädagogischen Institut der Universität Luzern

Arnold: Das Opus Dei kann sehr attraktiv sein für intellektuelle Leute, wenn sie das Streiten satt haben und einen eindeutigen Katholizismus suchen. Auseinandersetzungen entgehen sie, indem sie sich einer klaren Führung unterstellen. Damit haben auch Menschen in hohen Positionen oft kein Problem. Es lässt sich häufiger beobachten, wenn jemand oben im Beruf steht, er sich in einer anderen Situation gern unterordnet. Eine ganz und gar undemokratische Position.

Welche Folgen hat das?

Arnold: Das Thema Transparenz ist beim Opus Dei ein grosses Problem. Den Leuten ist es sogar gestattet, die Mitgliedschaft zu verleugnen. Das ist schon eine harte Nummer: Wirtschaftsleute können mit dem Segen der Kirche lügen! Das Opus Dei müsste irgendwann merken, dass dies nicht geht. Denn herrscht Geheimhaltung, ist immer alles möglich: Schmuggel, illegale Finanzabsprachen. Es ist zu vermuten, dass dies auch passiert, solange so viel verschwiegen wird. Ehrliche Leute haben jedes Interesse an Transparenz. Es ist am Opus Dei, sie zu erbringen und nicht immer zu jammern, dass sie missverstanden werden, und zu wiederholen, sie seien doch nur am Spirituellen interessiert. Das nimmt man ihnen nur schwer ab.

INTERVIEW: ANNA CATHERIN LOLL

Javier Echevarria Rodriguez (mit Kreuz), Prälät des Opus Dei in Rom: Elitetruppe des Vatikans.

LUKAS LACAZ/RUTZ/ANIMPHOTO.CH

Während der Untersuchung wurde Stampfli mehrfach am Telefon bedroht. Nachdem der Generalvikar die Religionslehrer suspendierte, erschien der Opus-Dei-Priester und heutige Leiter des Schweizer Opus Dei, Peter Rutz, bei Stampfli. «Er hat mir im Auftrag seiner Gemeinschaft erklärt, dass meine Arbeit Konsequenzen haben werde», sagt Stampfli. Heute ist Stampfli pensioniert. Hat ihm das Opus Dei wirklich Steine in den Weg gelegt? Der Pfarrer lächelt und hebt die Hände. «Nun, Papst bin ich nicht geworden.» Der Schweizer Opus-Dei-Chef Peter Rutz wehrt im Zür-

cher Studentenhaus Allenmoos die Vorwürfe ab. «Ich habe Stampfli weder in seiner Karriere bedroht noch an höherer Stelle gegen ihn interveniert», sagt Rutz. «Er hat mich in jenem für uns alle belastenden Moment völlig missverstanden.»

Der 70-jährige Rutz ist ein kleiner Schweizer von ausgesuchter Höflichkeit. Der promovierte Theologe und Mathematiker ist seit 2002 Regionalvikar des Opus Dei Schweiz. «Wir bilden keine kirchlichen oder politischen Seilschaften», betont Rutz. «Das Opus Dei betreibt ausschliesslich Glaubensbildung und Seel-

sorge.» Er grenzt das Opus Dei klar von Organisationen wie der Limmat Stiftung ab. Dies seien freie berufliche Initiativen von mündigen Bürgern, bei denen die Opus-Dei-Leitung weder zu bestimmen noch zu beraten habe. «Zudem unterstützt die Limmat Stiftung unsere Arbeit in der Schweiz nicht.»

Ganz anders sieht es Claudia Rickli, die in ihrer Studienzeit das Opus Dei im Studentinnenwohnheim Sonnegg kennenlernte. «Natürlich gibt es ein Opus-Dei-Netzwerk, das überall gepflegt und erweitert wird, und natürlich werden Vorteile verschafft», sagt sie. Allerdings werde so subtil und raffiniert vorgegangen, dass man Opus Dei konkret selten oder nie etwas diesbezüglich nachweisen könne. Und selbstverständlich habe das Opus Dei Macht: «Während der Ausbildung wird eine regelrechte akademische Elite herangezogen», meint Rickli. In der Wirtschaft sei der Einfluss gross, zahlreiche hohe akademische Positionen würden von der Opus-Dei-Elite belegt, und in der Immobilienbranche könnten sie dank reicher und grosszügiger Geldspender immer wieder in verblüffender Weise Fuss fassen.

Peter Rutz schüttelt bei solchen Beschreibungen den Kopf. Selbst wenn Personen vom Opus Dei in der Schweiz hohe Posten besetzen würden, was ihm neu wäre, dann würden sie sich jede Einflussnahme durch das Opus Dei verbitten. «Sie sind in ihrem Beruf vom Opus Dei so unabhängig wie von ihrer Pfarrei. Im Opus Dei verpflichten sie sich nur, beruflich bestmöglich und ethisch sauber zu arbeiten. Sie sind Weltchristen, keine kirchlichen Befehlsempfänger!» Dass insbesondere Numerarier des Öfters in guten Positionen arbeiten oder sich in Stiftungen erfolgreich engagieren, führt er darauf zurück, dass jeder von ihnen eine zivile akademische Ausbildung hat. Das Opus Dei selbst besitze nur das Geld der Stiftung Prälatur Opus Dei - Region Schweiz (siehe Kasten). Was die Opus-Dei-nahe Kulturgemeinschaft Arbor betreffe, setzten sich ihre Gelder aus Mieten und Spenden zusammen. Unternehmer gebe es unter den Wohltätern nur vereinzelt. Namen von Privatpersonen oder Stiftungen will Rutz nicht nennen, ebenso wenig wie die der Laienmitglieder. Darüber, sagt der Regionalvikar, könnten wie üblich nur die Betroffenen selbst Auskunft geben.

ORGANISATION DES WERKS GOTTES

Seelsorge und geistliche Bildung von Laien

Gründung Das Opus Dei wurde 1928 von Josefmaría Escrivá de Balaguer in Madrid gegründet. 1950 wurde das Werk Gottes Säkularinstitut, 1982 Personalprälat. Papst Johannes Paul II. sprach Escrivá 2002 heilig. Weltweit zählt Opus Dei etwa 90 000 Mitglieder. Am stärksten vertreten sind sie in Spanien und Lateinamerika. In der Schweiz gibt es rund 200 Mitglieder. Von ihnen sind zwölf Priester, der Rest sind Laien. 70 Prozent von ihnen leben als Supernumerarier. Dies sind meist verheiratete Mitglieder. 30 Prozent der Mitglieder machen die ehelosen Numerarier aus.

Schweiz Regionalvikar Peter Rutz leitet hierzulande die Organisation als Stellvertreter des Prälaten des Opus Dei in Rom, Javier Echevarria Rodríguez. Wie in Rom der Prälat steht der Regionalvikar in der Schweiz zwei Räten vor: Dem Regionalassessorat für die Frauen und der Regionalkommission für die Männer. In der Schweiz besitzt das Opus Dei die zivile Rechtspersönlichkeit einer kirchlichen Stiftung. Ihr Name lautet «Stiftung Prälatur Opus Dei - Region Schweiz». Sie verfügt über ein Stiftungsvermögen von 50 000 Franken und 2010 über eine Bilanz von rund 250 000 Franken. Damit werden der Unterhalt der Opus-Dei-Priester und die Miete der Büros bezahlt.

Organisation Der Verein für die Förderung der technischen und humanistischen Bildung, in des-



Kreuz des Opus Dei: Die Kirchenorganisation zählt weltweit 90 000 Mitglieder.

sen Haus die Stiftung residiert, besitzt 4 Millionen Franken Vermögen, die Bilanz beläuft sich auf 5,5 Millionen. Die Kulturgemeinschaft Arbor (Einkapital 15 Millionen, Bilanz 41 Millionen) besitzt und verwaltet Studentenwohnheime, Kulturzentren, Jugendklubs und Tagungshäuser in Freiburg, Genf, Lausanne, Lugano und Zürich. Geleitet werden die korporativen Werke von einer Gruppe von Numerariern; ein Priester ist in dienender Funktion zugeteilt. Ausserdem werden regelmässige Bildungsangebote organisiert.

Stiftungen Unabhängig von der Prälatur Opus Dei arbeiten weitere Stiftungen oder Vereine, die von Opus-Dei-Mitgliedern gegründet oder verwaltet werden. Zu ihnen gehören in der Schweiz die Limmat Stiftung oder die Fondation du Léman.

Hoffnung dank Aktien

Rendite und Sicherheit von Staatsanleihen sind trügerisch, aber auch das Horten von Bargeld birgt Risiken. Hoffnung bei der Werterhaltung Ihres Vermögens bieten Aktien wendiger, kreativer und global ausgerichteter Unternehmen. Wir beraten Sie gerne in einem persönlichen Gespräch. Mehr unter 071 242 50 00.


WEGELIN & Co.
PRIVATBANKIERS SEIT 1741